

1. Advent 2018

Advent. Wieder ein Jahr vorbei.

Es gab einen ungeheuer langen heißen Sommer, Waldbrände in Schweden und später in Kalifornien, es gab zermürbende Zeiten in der Regierungskoalition und den Anfang vom Ende der Ära Merkel, eine für Deutschland unerquickliche WM und einen sagenhaften Blutmond, der NSU-Prozess ging zuende, es gab Fahrverbote für Diesels und üble Zusammenstöße in Chemnitz, Begegnungen von Staats- und Regierungschefs, Attentate, Razzien, Hochzeiten, Kriege, privates Glück und Leid, Katastrophen und Wunder im Große und im Kleinen ...

Und hier im Dom haben wir das neue Jahr begrüßt, am Gründonnerstag beim Tischabendmahl zusammengesessen, uns an Karfreitag unter Jesu Kreuz gebeugt und in der Osternacht Auferstehung gefeiert, es gab Konzerte, Lesungen, Sommernächte, Bachkantaten, den unglaublichen Belsazar und jetzt hängt der Adventssterne und Kerzen und Weihnachtsprogramme liegen hundertfach parat...

Die Welt ist nicht untergegangen und unser Wirtschaftssystem nicht zusammengebrochen, der Dom steht und wir sind da. Alles wie immer.

Oder verändert sich etwas? Würden wir es merken?

Wieder steht derselbe Text über dem ersten Advent – obwohl die Kommission, die Predigttexte aussucht ewig getagt hat und alles anders machen wollte. Darum haben wir auch dies Jahr gehört, wie die Jünger und Jesus „in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg“.

Advent ist die Zeit KURZ DAVOR.

„Kurz vor was“? Halbwegs erwachsen geworden ahnen wir ja, dass nicht Weihnachtsbaum und Geschenke gemeint sind. So oft haben wir schon Advent gefeiert, sind aus der komplexen Gemengelage unseres Lebens hierhergekommen. Und?

Vielleicht ging es den Menschen zur Zeit Jesu genau so. Sie kannten die alten Verheißungen. Sie erinnerten mit Festen und Bräuchen jedes Jahr wieder an Gottes Geschichte mit den Menschen. Sie hofften auf Veränderung. Als solche sind die Jünger, seine Freunde und Schüler, auch unterwegs. Sie kommen aus der Fülle des Lebens, aus der Begegnung mit Schmerz und Leid, Krankheit und Tod, aus der Erfahrung tiefer stärkender Freundschaft. Sie hatten Gottes- und Menschenwort gehört, bestimmt auch abends oder beim Gehen miteinander gesungen. Sie haben politische Verhältnisse und den Druck sozialer Ungerechtigkeit am eigenen Leib gespürt und den Hunger nach Brot und Gerechtigkeit. Sie haben viele Kilometer in den Knochen. Jetzt ist Jerusalem ganz nah.

Sie sind KURZ DAVOR.

Und stoppen. Als müssten sie sich sammeln und innehalten, in sich hinein horchen oder auf etwas anders aufmerken, vielleicht auch Kräfte sammeln.

Es ist nicht irgendeine Rast.

Dieser Sonntag ist eine Zäsur.

Jetzt ändert sich die Richtung.

Spüren wir das auch?

Vor nur einer Woche haben wir noch Kerzen für unsere Verstorbenen angezündet und waren auf dem Friedhof. Mancher wird ein bisschen länger geblieben sein. Es ist nicht so einfach, dort umzudrehen und wegzugehen, die Richtung zu ändern. Aber wenn, dann fangen Menschen neu an, mit der Kraft des Lebens zur rechnen, etwas zu erwarten, etwas zu hoffen, etwas für möglich zu halten.

Dann kann es sein, dass noch etwas Wichtiges in unserem Leben passiert und wir etwas

finden, was trägt und dass sich grundsätzlich etwas ändert. Es ist ohnehin nichts mehr wie zuvor. Wir müssen es nur zur Kenntnis nehmen.

Jesus sagt an diesem Punkt: „Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!“

Ein Tier klauen zu sollen, ist jetzt vielleicht nicht die große Lebensveränderung auf die man hofft. Aber so ist es eben auch. Es bleibt uns trotz aller Sehnsucht verborgen, wo es mit unserem Leben hingehet und kann merkwürdige Wendungen nehmen. Jesus würgt mögliche Fragen daher auch sofort ab – und mehr wird er heute nicht sagen! Als: „Wenn jemand fragt: der Herr bedarf ihrer.“ Punkt.

Jesus braucht ein Lasttier. Das letzte Stück Weges ist er nicht mehr der Aktive, nicht mehr der, der das Tempo vorgibt oder die Situation erklärt. Auf diesem letzten Stück ist er nicht der starke charismatische Führer, sondern nur ein Mensch, der sich tragen lässt – von einem Tier, von einer Verheißung, von der Begleitung seiner Freunde.

Die legen – so erzählt es Matthäus – ihre Kleider auf den Rücken des Esels. Nun wären zwölf Jacken für Jesus nicht nötig, um halbwegs bequem zu reiten. Er ist ja keine Prinzessin auf der Erbse. Aber für die Jünger ist es nötig. Etwas von ihnen soll ganz nah dran bleiben, Kontakt halten, Körperwärme aufnehmen und sei es nur ein Stück Stoff – jetzt in diesem Moment, von dem sie spüren, dass gleich etwas anders wird. Und Jesus schweigt.

Als erwartet er, dass wir selbst merken: Es ist KURZ DAVOR.

Jesus schweigt, weil wir selbst merken müssen, dass es so nicht weitergeht, dass wir unsere Lebensrichtung ändern sollten und ihm nachgehen.

In der alten Geschichte passiert etwas Erstaunliches. Es war damals ja keine so spektakuläre Sache, dass einer auf einem Esel in die Stadt reitet. Im Gegenteil: es war ein sehr alltäglicher Anblick. Da kommt ein Mensch. Nur ein Mensch. Aber alle anderen spüren auf einmal: wenn so einer kommt, wenn wir so einem hinterhergehen – nicht den Großen und Mächtigen, den G 20 und Milliardären, den Weltsteuerleuten, den Machtmenschen, den Größenwahnsinnigen – wenn wir so einem nachfolgen, dann wird es anders, wirklich anders.

Wenn es viele machen, erst recht. Und so breiten sie „ihre Kleider auf den Weg; hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.“ Und riefen: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Es ist der Anfang einer großen Heilsgeschichte. Wir leben davon jeden Tag und sind trotzdem immer noch KURZ DAVOR – heute am 2. Dezember 2018, trotz allem, was in diesem Jahr war. Wir stehen noch vor der Stadt. Vielleicht, weil wir noch an den Gräbern toter Ideen stehen, falscher Erfolgskonzepte, ungerechter Logik.

Aber alle Jahre wieder kommt dieser Moment, der uns auffordert, etwas zu erwarten und zu hoffen, umzudrehen, zurück ins wirkliche Leben zu gehen, Gott gibt uns nicht auf. Er ist da und geht mit. Legen wir ein Tuch auf den Esel. Behalten wir ihn im Auge. Es täte uns gut. Denn: Es ist KURZ DAVOR!